

5. internationales forum des jungen films

berlin
29. 6. – 6. 7.
1975

32

WIR HABEN LANGE GESCHWIEGEN

Land Bundesrepublik Deutschland 1974
Produktion Hochschule für Fernsehen und Film
München

Regie, Buch,
Kamera, Ton Frauenfilmgruppe München –
Sylvia Edwinsson, Monika Ergert,
Gisela Novka, Monika Neuser,
Ilona Balthazár, Christine Hett

Uraufführung 7. Juli 1975, Internationales
Forum des jungen Films, Berlin

Format 16 mm, schwarz-weiß

Länge 90 Minuten

Inhalt

Der Film beginnt mit einer Reihe von Spielszenen, die typische Situationen, in die Frauen immer wieder kommen, darstellen sollen. Wir hatten die Spielszenen zum Teil in Gesprächen in der Vorbereitungszeit vor Drehbeginn entwickelt und aufgeschrieben. Zum Teil wurden sie während einer Videoübung an der HFF in immer neuem Rollentausch von uns selber improvisiert und dann für Schauspieler zusammengefaßt, mit denen wir dann die Bildwirkung mit zwei Videokameras ausprobierten. Viele Szenen wurden aber auch erst während des Drehens und manchmal in oft tagelangen Gesprächen zusammen mit den beiden Darstellern Anita von OW und Horst Tiefeler von den Roten Rüben entwickelt.

Da wir kein Team hatten, sondern alle technischen Arbeiten – Kamera, Ton, Licht und Organisation – selbst machten, war es möglich, so lange an einer Szene zu arbeiten, da alle gleich stark am Inhaltlichen interessiert waren.

Die Spielszenen stehen in keinem Handlungszusammenhang, obwohl sie immer von Anita und Horst, manchmal auch von mir gespielt werden. Es beginnt mit der Szene 'Das neue Kleid', in der eine Frau mit ihrer Situation, zu Hause zu sein, unzufrieden ist und ihrem Mann zu erklären versucht, daß sie arbeiten will.

Die zweite Szene zeigt eine Frau und einen Mann, gleich nachdem sie miteinander geschlafen haben. Die Frau versucht ihm zu zeigen, daß sie nicht zufrieden ist – erst unterschwellig, dann offen aggressiv – es kommt zu einer Schlägerei. Erst danach gelingt es ihr, es ihm verbal zu vermitteln.

In der dritten Szene zeigen wir eine Frau allein, die auf ihren Mann wartet. Sie kann nicht arbeiten, horcht auf jedes Auto und geht schließlich träumend im Zimmer herum. Als der Mann anruft, macht sie ihm vor, daß es ihr gut geht. Erst nachdem sie von ihm hört, daß er doch nicht kommen wird, wird sie wütend.

In der vierten Szene wird eine Frau an der U-Bahnhaltestelle von

zwei Typen angerempelt. Erst versucht sie sich möglichst unauffällig zu verdrücken. Doch da die beiden immer aufdringlicher werden und schließlich ihren Paß an sich nehmen, nimmt sie ihren Mut zusammen, geht auf sie zu und fordert sie auf, zur Vernunft zu kommen.

Alle Szenen sollen frauenspezifische Situationen zeigen und einen Ansatz, wie man sich neu verhalten kann. Nach jeder dieser Szenen wird in einer CR-Gruppe über das Thema gesprochen.

Dann noch zwei Szenen, die nicht durch CR kommentiert werden: Zwei Frauen sprechen miteinander über ihre Schwierigkeiten mit anderen Frauen. Es sollte vertrauliche Atmosphäre dargestellt werden. Als der Mann einer der beiden Frauen nach Hause kommt, brechen beide ihr Gespräch ab, um sich ihm zuzuwenden, während er ganz selbstverständlich Licht anschaltet und das Gespräch an sich reißt. Sofort entwickelt sich ein Streitgespräch.

Die sechste Szene erzählt die Geschichte einer Nutte. Die Szene soll zusammenfassen, auf welche verschiedenen Arten sich Frauen in der Gesellschaft verkaufen müssen. Erst spricht sie von ihrer Arbeit als Näherin am Fließband. Dann von ihrer ökonomischen Abhängigkeit in der Ehe und wie sie zur Reproduktion ihres Mannes dienen mußte. Schließlich wie sie sich auf dem Strich verkauft. Es scheint ihr, als hätte sie eine größere Freiheit erlangt; sie äußert aber den Wunsch nach unentfremdeter Arbeit, – was für sie wohl immer unerfüllt bleiben wird.

Es war wichtig für mich, diese Szene selber zu spielen, da ich darin meine eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse zusammenfassen konnte.

Wir haben noch einige andere Spielszenen aufgenommen, die sich im besonderen mit dem Problemkreis 'Frauen mit Kindern' beschäftigen, aber während der Schnittarbeiten schien uns dieser Bereich zu groß, – wir meinen, daß dieses Thema einen eigenen Film nötig macht – und haben deshalb diese Szenen weggelassen.

Die Entwicklung der Spielszenen hat viel Zeit und einen intensiven Gruppenprozeß gebraucht. Ich habe bisher noch nie so unentfremdete Dreharbeiten erlebt.

Sylvia Edwinsson

Die Arbeit der Filmgruppe

Als ich zur Frauenfilmgruppe kam, traf ich zwei Frauen von der Filmhochschule München, die die Notwendigkeit sahen, sich endlich einmal als Frauen Arbeitsbedingungen zu schaffen, in denen sie sich weniger gestört mit ihren Plänen verwirklichen konnten. In diesem Prozeß hatten sie die Frauenfilmgruppe gegründet mit dem Plan, einen Film über spezifisch weibliche Problematik zu drehen. Die Chance, Identifikationsmöglichkeiten anzubieten, Probleme, die als 'vereinzelt' empfunden werden als 'kollektiv' darzustellen, gleichzeitig die Möglichkeit, die Arbeit der Gruppen in der Frauenbewegung für Frauen erlebbar zu machen als ein Handeln, das alle Frauen angeht und das an speziellen Beispielen erzählen, was Frauen über Frauen denken und fühlen, und auch diese Prozesse zu dokumentieren, das alles bot das Medium Film.

Der Film wurde für Frauenzentren gemacht als Angebot für Frauen, die noch keinen Kontakt mit Gruppen aus der Frauenbewegung

hatten, und er ist ein Stück unserer Münchener Frauenbewegung geworden.

Ein umfassender Gruppenprozeß also fand statt und wurde gefilmt, aufgehoben in einer Bewegung von Frauen, deren Ziel es ist, durch Veränderung der Möglichkeiten innen, neues Handeln nach außen zu tragen. Der Film ist eine Möglichkeit, das sichtbar zu machen, er ist beides: Mittel und Zweck. Der Film entstand in einer Gruppe, deren festen Kern drei Frauen bildeten, die während des Herstellungsjahres, je nach den verschiedenen Anforderungen, immer wieder eine neue Gruppe um sich herum aufbauten. Die Gruppe zum Beispiel, die die Utopie des Films aus eigenem Erleben entwarf, war eine größere als die, die dann tatsächlich filmte, eine andere als die, die dann in einen CR-Gruppenprozeß einstieg und den filmte. Der Kern wuchs für längere Zeit auf neun Frauen, blieb dann bei vier, die zwei am Anfang erwähnten Frauen bildeten die Kontinuität in der langen Reihe der verschiedenen Entwicklungen und Kontakte. Den Schnitt besorgten hauptsächlich zwei Frauen, die aber immer wieder die Mitwirkenden und andere Frauen aus der Frauenbewegung hinzuzogen. Diese Arbeitsmethode ist eine Methode der Gruppenarbeit in der Bewegung, insofern als zu Prozessen oder Arbeitsansätzen sich immer wieder die zusammenfinden, die mit den Frauen, die gleiches Interesse haben, ein bestimmtes Thema durcharbeiten wollen. Das bedeutet, daß nicht jede an eine Gruppe gebunden ist, die nun alles erledigen muß, sondern sie kann dort Anschluß finden, wo gerade ihre Interessen verarbeitet werden. Wie im Fall der Filmgruppe gründen sich die meisten Gruppen spontan aus einer Bedürfnissituation heraus und verändern sich, je länger sie bestehen.

Darüber hinaus hat die Filmgruppe die Absicht, immer wieder auch Produktionen gemeinsam in Angriff zu nehmen (obwohl gerade das bei der auseinanderstrebenden Entwicklung jeder einzelnen besonders schwierig ist) soweit Zeit und Entwicklung jeder einzelnen das erlauben.

Der feste Teil der Filmgruppe selbst, Teil der Frauenbewegung, hat deren Problematik als Frauen behandeln müssen, und das hat dann über die gemeinsame Arbeit hinaus diesen Prozeß für uns unvergänglich gemacht, Handlungen und Entscheidungen erfordert, auch in unseren persönlichen Verhältnissen, Entwicklungen beschleunigt und angeregt. Fazit: heute wohnen wir zusammen und es geht weiter. Wir wachsen bereits.

Jede einzelne von uns wurde durch diesen Prozeß tiefer in die FBW integriert; der Film ist bereits Teil unserer Aktivitäten geworden, wird als Information und Kontakt gezeigt bei Veranstaltungen, in denen Frauen erste Kontakte mit der FBW haben, ist Teil von Frauenfilmseminaren und wird ausgetauscht.

Gisela Novka

Was sind CR-Gruppen?

Das Modell der CR-Gruppen (Consciousness-Raising-Groups = Gruppen zur Bewußtseinsweiterung) ging aus der amerikanischen Frauenbewegung hervor, wo sie – wie auch hier –, eine wichtige Rolle zur Konstituierung der Bewegung gespielt haben.

Da Frauen ausschließlich von der patriarchalischen Gesellschaft definiert werden, müssen wir uns auf uns selbst und unsere eigenen Erfahrungen beziehen, um zu einer Einschätzung unserer eigenen Lage zu kommen. Daher spielt unter uns Frauen der persönliche Erfahrungsaustausch eine wesentliche Rolle bei der Bewußtwerdung unserer eigenen Identitäts- und Bedürfnissituation.

Frauen, die diesen Erfahrungsaustausch intensivieren wollen, bilden Kleingruppen, die sich aus maximal acht Frauen zusammensetzen und sich regelmäßig über einen längeren Zeitraum hinweg treffen. Die Gruppe einigt sich jeweils auf ein Thema oder einen Problembereich, und jede Frau erzählt von ihren Erfahrungen dazu. Viele Themen erweisen sich als so komplex und energieauslösend, daß die Beiträge hierzu sich oft über mehrere Sitzungen hinweg nicht erschöpfen.

Denn wir Frauen holen Jahre des Schweigens und der Isolation

nach. In der Gruppe dürfen wir und lernen wir das, was uns von klein auf unmöglich gemacht worden ist: Über uns persönlich zu reflektieren, für uns selbst zu sprechen.

Die Tatsache, daß mehrere Frauen ein einziges Thema aus vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachten, erlaubt uns, uns selbst und unsere Probleme vielschichtig zu beleuchten. So lernen wir miteinander, voneinander, im Geben und Nehmen.

Beim Behandeln von bisher tabuisierter, frauenspezifischer Problematik können wir das, was wir bisher als persönliche Misere und Fehlleistung empfunden haben, als etwas uns allen Gemeinsames erfahren lernen. Daraus erwächst Selbstvertrauen und Solidaritätsgefühl unter uns Frauen.

Wenn jede Frau gleichsam ein Kapitel derselben deformierten Geschichte erzählt – über das Aufwachsen als Frau, das Frausein, über Machtlosigkeit, Ablehnung, maßlose Wut und Unterliegen –, entsteht eine Art Collage, wodurch wir Stück um Stück zu einem Gesamtbild unserer sozialen Situation gelangen können. Wir beginnen die Repression jeder einzelnen als die Konsequenz gesellschaftlich-systematischer Zusammenhänge zu erkennen.

Diese im CR gewonnenen Erfahrungen setzen Energien frei, die elementar genug sind, sorgfältig errichtete Barrieren niederzureißen, uns gegen unsere Unterdrückung zu wehren. Der dem CR eigene Prozeß von der eigenen Bewußtwerdung zur kollektiven Erfahrung gewährleistet, daß wir mit unseren Zielen auch wirklich identisch sind und uns nicht durch sie eine Scheinidentität schaffen.

Der CR-Nachdreh

Da wir uns alle weitgehend aus der FBW kannten, und fast alle schon CR-Erfahrung hatten, fiel uns der Einstieg nicht allzu schwer. Vor Drehbeginn trug eine jede Frau vor, was ihr zum Thema eingefallen war. Die Befürchtung, daß wir nur brav wiederkäuen könnten, was wir schon alle wissen, verflog schon zu diesem Zeitpunkt. Denn schon hier entspannen sich Gespräche, Diskussionen, Rede und Antwort. Wir bemerkten: über diese Probleme kann man nicht hinweg sein, weil sie uns ständig begegnen, drohen, verwickeln. Wir vergaßen den Zeitdruck unter dem wir standen. Entzündeten uns wie von selbst an den brisanten Themen. Aufschreie, Lachen, Weinen ... Manchmal vergaßen wir, daß noch gefilmt werden mußte. Die Gespräche verflochten sich, gingen meist über die gestellten Themen hinaus.

Irgendwann machten wir eine Verschnaufpause und versuchten das Wesentliche dessen, was gesagt worden war, zu komprimieren. Da wir es uns entrungen hatten, da es hinauswollte, nur so ist es erklärbar, warum die Aufnahmen lebendig blieben. Selbst während des Drehs noch entwickelten sich neue Gesichtspunkte, kamen neue Einwürfe, wurden aufgenommen, weitergesponnen. Wir waren uns so nah, Atemlos. Die Kamera war vergessen, selbst das Ausleuchten mochte uns nicht stören. Die Kamerafrau und die Tonfrau waren, obwohl sie nicht am CR teilnehmen konnten, emotional in unseren Kreis einbezogen. Wenn eine Frau nach der anderen wie voneinander angesteckt, ihre Empfindungen und Ansichten äußert, die Spannung, die aufkommt, wenn man sich dem Kern einer Sache nähert, das daraus resultierende Hin- und Herfragen, all das, hatte uns gepackt, angerührt. Keine der Aufnahmen mußte unterbrochen oder wiederholt werden. – Hinterher fiel es uns jedesmal schwer, uns zu trennen, obwohl wir wie ausgepumpt waren. Ich freute mich auf jede Sitzung.

Ilona Balthazár

Ilona Balthazár, 27, Übersetzerin, Dolmetscherin, Zeichentrickkamera, Schreiben.

Sylvia Edwinsson, 30, Näherin, Gewandmeisterin, Bühnenbildnerin, Absolventin der HFF.

Monika Ergert, 24, Soziologie, Psychologie, Publizistik, Vidioarbeit, Studentin der HFF.

Monika Neuser, 31, freie Graphikerin.

Gisela Novka, 29, Geographie, Germanistik, Psychologie, Druckerin, Orientalistik, Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, Kunst.